

# Schönburger Tageblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.  
Annahme von Inseraten für die nächstfolgende Nummer bis nachmittags 2 Uhr.  
Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 Mt. 25 Pf. Einzelne Ann. 5 Pf.  
Exzerate pro Zeile 10 Pf., Eingef. 20 Pf.  
Expedition: Waldenburg, Dbergasse 291 B.

## und Waldenburger Anzeiger.

Filialen: in Altstadtwaldenburg bei Herrn Kaufmann Otto Förster, in Langenchursdorf bei Herrn S. Stiegler; in Penzig bei Herrn Kaufmann Rob. Härtig, Mandelgasse; in Rochsburg bei Herrn Paul Bohl; in Wolkensburg bei Herrn Ernst Köpcke; in Ziegelheim bei Herrn Eduard Kirßen.

### Amtsblatt für den Stadtrath zu Waldenburg.

Zugleich weit verbreitet in den Städten Penzig, Lunzenau, Lichtenstein-Callenberg und in den Ortschaften der nachstehenden Standesamtsbezirke:  
Altstadt-Waldenburg, Bräunsdorf, Callenberg, St. Egidien, Ehrenhain, Frohnsdorf, Falken, Grumbach, Kaufungen, Langenchursdorf, Langenleuba-Niederhain, Langenleuba-Oberhain, Niedermiera, Obermiera, Oberwinkel, Delsnitz i. G., Reichenbach, Remse, Rochsburg, Rußdorf, Schlagwitz, Schwaben, Wolkensburg und Ziegelheim.

Nr. 280.

Freitag, den 2. December

1892.

Witterungsbericht, aufgenommen am 1. December, nachm. 4 Uhr.  
Barometerstand 761 mm. reducirt auf den Meerespiegel. Thermometerstand + 2° C. (Morgens 8 Uhr + 0,5°) Feuchtigkeitsgehalt der Luft nach Lambrechts Polymeter 60%. Thaupunkt - 5 Grad. Windrichtung: Nordwest.  
Daher Witterungsansichten für den 2. December: Veränderliches, zeitweise helteres, etwas kühleres Wetter.

## Bekanntmachung,

### die Stadtverordneten-Ersatzwahl betreffend.

Mit Ende dieses Jahres scheiden aus dem Stadtverordneten-Collegium die Herren  
1., Conditor **Carl Conradi**,  
2., Lohgerbermeister **Hermann Bauch** und  
3., Gerichtsschreiber **Hermann Fiedler**,  
sowie in Folge seiner Wahl in das Rathkollegium  
4., Herr Zinglermeister **Eduard Klemm**.  
Es macht sich sonach die Neuwahl von 3 ausfälligen und 1 unanfälligen Stadtverordneten nöthig.  
Die Wahl findet  
**Sonnabend, den 10. dieses Monats,**  
und zwar im kleinen Gastzimmer des Rathskellers statt.  
Die Abgabe der Stimmzettel hat **Vormittags von 10 bis 1/2 1 Uhr** und **Nachmittags von 3 bis 5 Uhr** zu erfolgen.  
Die unter 1 bis 3 genannten Herren sind wieder wählbar.  
Die Stimmzettel sind von den Wahlberechtigten **persönlich** abzugeben. Nach 5 Uhr werden Stimmzettel nicht mehr angenommen, selbst wenn die betreffenden

Wähler vorher im Wahllocale sich eingefunden haben.

Auf den Stimmzetteln sind die Gewählten so zu bezeichnen, daß sowohl über deren Person als insbesondere darüber, ob sie als **anfällige** oder **unanfällige** Stadtverordnete gewählt werden, kein Zweifel besteht. Insoweit Stimmzettel diesen Erfordernissen nicht entsprechen oder Namen Nichtwählbarer enthalten, sind sie ungültig.

Zur Erleichterung der Wahl werden Stimmzettel in die Häuser vertheilt, auch an Rathsexpeditonsstelle unentgeltlich verabreicht.

Endlich wird noch bekannt gemacht, daß das Stadtverordneten-Collegium außer den im Eingange genannten ausfälligen Herren zur Zeit aus folgenden Herren besteht: Kaufmann **Julius Leonhardt**, Färbereibesitzer **Wilhelm Hahmann**, Kupferschmiedemeister **August Geller**, Klempnermeister **Robert Bleweg** und Schneidermeister **Anton Wohlfaht**. Die Ersatzmänner sind zur Zeit die Herren: Lohgerbermeister **Bernhard Brumm**, Fabrikant **Max Härtel**, Bäckermeister **Emil Walther**, Handelsmann **Gustav Fallgatter**, Bäckermeister **Theodor Prescher** und Handelsmann **Wilhelm Robert Otto**; dieselben können als Stadtverordnete gewählt werden.  
Waldenburg, am 1. December 1892.

Der Stadtrath.  
Kretschmer, B.

Die mit dem 1. d. eingetretenen Abonnenten des Schönburger Tageblattes machen wir darauf aufmerksam, daß sie auf Verlangen die seither erschienenen Nummern des

## Praktischen Landwirth

kostenlos nachgeliefert erhalten. Die Expedition.

Waldenburg, 1. December 1892.

Ministerkrisen hat Frankreich seit der Aufrichtung der dritten Republik schon an die zwei Duzend erlebt, und wenn es sich um nichts weiter handelte, als um die Ersetzung des Cabinets Doubet durch ein anderes, welcher Farbe immer, dann würden die jüngsten Vorgänge in der Pariser Kammer trotz ihres skandalösen Hintergrundes kein allzu ernstes Gepräge haben; auch an Skandalgeschichten schlimmster Art waren die letzten zwanzig Jahren französischer Geschichte nicht eben arm. Aber die Dinge liegen viel verwickelter. Nicht eine bloße Cabinets-, sondern eine voll ständige Parlamentskrise besteht gegenwärtig in Frankreich, nicht erst seit vorgestern, sondern schon seit dem Tage, an dem die Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses beschlossen wurde. Die Volksvertretung hat sich durch ihr böses Gewissen, ein schwärzherziges Zurückweichen vor der zum Theile vielleicht irre geführten, gewiß aber künstlich aufgeschalteten öffentlichen Meinung, in deren Hrn der Verleumdungsbaucillus schlimme Verheerungen angerichtet hat, und durch Nachgiebigkeit gegenüber den Radikalen in eine Sackgasse drängen lassen, aus der sie ohne empfindliche Schädigung ihres Ansehens nicht herauszukommen vermag. Es ist ja erklärlich, daß der eingefetzte parlamentarische Untersuchungsausschuß eine Maschine ist, die insoweit nur „todte“ Arbeit leisten kann, als ihm nicht richterliche Befugnisse zukommen. Gerade darauf arbeiten die Radikalen, denen eine Art Wohlfahrtsausschuß vorräthet, hin, dagegen wehren sich die gemäßigten Republikaner in dem Gefühl, wie gefährlich es wäre, einer politischen Körperschaft um politischen Zwecke willen Befugnisse einzuräumen, die in jedem geordneten Rechtsstaate den ordentlichen Gerichten vorbehalten bleiben müssen. Aus dieser constitutionell-rechtlichen Klemme wird sich der Kammer nicht so leicht ein Ausweg eröffnen, und darum wird auch das Ende der augenblicklichen Ministerkrise noch nicht das Ende der Krise überhaupt be-

deuten. Es sind noch schwere Verwickelungen zu erwarten.

Aus den Verhandlungen der Commission des preussischen Abgeordnetenhauses ergiebt sich schon jetzt, daß für die Grundzüge der Miquelschen Steuerreformentwürfe eine sichere Mehrheit vorhanden ist. Nachdem die Commission bereits mit allen gegen zwei Stimmen die Aufhebung der Realsteuern als Staatssteuer beschlossen hat, ist auch die Annahme des Communalsteuergesetzes im Prinzip sicher, und für die hart angefochtene Vermögenssteuer wird man entweder eine andere Form, oder einen billigen Ersatz finden. Hierüber sich hinwegzulaufen zu wollen, hat keinen Zweck, denn es ist nun einmal Thatsache; erhebt sich anders liegen aber die Dinge bezüglich der Reform des Wahlgesetzes, welche in Folge der durchgreifenden Steuerreform nothwendig wird. Die Staatsregierung hat versprochen, das Wahlgesetz dem Landtage gleich nach Neujahr zugehen zu lassen, aber über seine Einzelheiten ist bisher nichts bekannt geworden, und doch haben alle Fractionen des Abgeordnetenhauses, welche überhaupt der Steuerreform zustimmen, die endgiltige Genehmigung von dem Umstande abhängig gemacht, daß das neue Wahlgesetz eine entsprechende Fassung erhält, welche dem Standpunkt der bezüglichen Partei entspricht. Es ist jedem einsichtigen Beurtheiler der abzuwartenden Verhältnisse bekannt, daß die Wahlrechtsreform noch schwieriger sein wird, als die gesammte Steuerreform, und daß die letztere an diesem Stein des Anstoßes leicht zerschellen kann. Die Verhandlungen der Steuercommission, die ohnehin schon mehrere Monate in Anspruch nehmen werden, werden durch die Wahlrechtsvorlage, die ihr zweifellos ebenfalls überwiesen wird, noch weiter ausgedehnt. Wenn man zu diesem mit der Frage völlig im Reinen ist und Alles klipp und klar gestellt hat, kann man schon sehr zufrieden sein.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Der Kaiser hat am Mittwoch seinen Jagdausflug nach Pless in Oberschlesien beendet und ist nach einer sehr reichen Jagdbeute nach Potsdam zurückgekehrt. Heute, Donnerstag, findet in Berlin vormittags 11 Uhr die Vereidigung der Rekruten der 1. Garde-Infanteriebrigade und nachmittags 12 1/2 Uhr die-

jenige der 2. Garde-Infanteriebrigade in Gegenwart des Kaisers statt.

Wie die „Necker Ztg.“ meldet, ist Major Heintz, der die gefechtsmäßige Schwulmübung leitete, wobei sieben Soldaten ertranken, zu einem Jahr Festung verurtheilt worden und zur Disposition gestellt.

Fürst Bismarck läßt in den „Hamb. Nachr.“ erklären, daß die ihm von dem französischen Journalisten Leroux in den Mund gelegten Aeußerungen nicht gemacht worden seien, da er den Genannten überhaupt nicht empfangen habe. In einer gelegentlichen Notiz über die neue Militärvorlage wird die interessante Mittheilung gemacht, daß der Fürst ein entschiedener Gegner der Ernennung des früheren Kriegsministers von Verdy gewesen ist, die trotz seines Widerspruches erfolgte.

Herr v. Puttkamer, der frühere preussische Minister des Innern und gegenwärtige Oberpräsident von Pommern, soll, wie mitgeteilt wird, dieser Tage in einer Privataudienz vom Kaiser empfangen worden sein. Bei dieser Gelegenheit soll, wie es weiter heißt, die allgemeine politische Lage besprochen und die Möglichkeit eines Kanzlerwechsels in Folge Ablehnung der Militärvorlage in Betracht gezogen sein. Es ist nicht schwer, zu erkennen, daß hierbei Vermuthungen unterlaufen; denn wenn wirklich das genannte Thema berührt worden wäre, so würde Herr v. Puttkamer doch darüber nicht weiter gesprochen haben.

In den „Hamb. Nachr.“ war ausgeführt worden, Kaiser Wilhelm I. sei unbedingter Gegner der zweijährigen Dienstzeit für die Infanterie gewesen. Wie die „Nordb. Agg. Ztg.“ in einem längeren Artikel hervorhebt, lägen die Dinge anders. In einer militärischen Arbeit aus dem Jahre 1849 über die Neuorganisation der Armee habe der damalige Prinz von Preußen ausdrücklich hervorgehoben, daß bei voller Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht für die Infanterie eine ununterbrochene Dienstzeit von zwei Jahren genüge. Die volle Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht sei hierbei allerdings als selbstverständlich vorausgesetzt.

Nach einer Zusammenstellung des Reichstagsabgeordneten Brauereldirectors Köpcke würde sich für die 18 Berliner Actienbrauereien durch die geplante Brausteuererhöhung eine Mehrbelastung von nahezu 2

Millionen Mark = 4,7 Proc. des Actienkapitals ergeben; mithin würde sich die Dividende im Durchschnitt von 5,71 auf 1,55 Proc. ermäßigen. Es würde sich daraus eine Entwerthung des Actienkapitals um mehr als 72 Proc. gleich 34 Mill. ergeben. (Nacht für ganz Deutschland über 540 Millionen Kapitalsverlust. Dann wundert man sich über die ungünstige wirtschaftliche Lage.)

In dem Streit um das apostolische Glaubensbekenntnis hat der evangelische Oberkirchenrath in Berlin an die Generalsuperintendenten seines Amtsberichts, d. i. der alten Provinzen Preußens, ein Circulardecret gerichtet, in welchem hervorgehoben wird, daß an dem Glaubensbekenntnis unentwegt festzuhalten ist.

Auch die Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Stuhm-Martenwerder, die am letzten Montag stattgefunden hat, macht eine Stichwahl erforderlich, und zwar zwischen dem freisinnigen Candidaten Wessel und Dornmühl (Vole).

Die Militärposten in den Höfen der Gefängnisse werden, der „Kreuztg.“ zufolge, vom 1. Januar d. J. ab entzogen. Dafür werden die Gefangenen aufseher zum Theil mit Revolvern ausgerüstet.

Der Judenstuten-Prozess gegen Rector Ahlwardt wegen Beleidigung des Directors und Leiters der Böwischen Gewehrfabrik und mehrerer königl. Büchsenmacher wurde am Mittwoch mit der Vernehmung der Zeugen und Sachverständigen fortgesetzt. Bisher hat sich nichts für die Mithiligkeit der bekannten Beschuldigungen Ahlwardts ergeben. Der Sachverständige Major Parntz gab das bestimmte Urtheil ab, daß die Gewehre durchaus entsprechend hergestellt und kriegstüchtig gewesen seien. Die Verhandlung wird, da sich die Vernehmungen sehr in die Länge ziehen und einzelne Zeugen vorgeladen sind, noch mehrere Tage in Anspruch nehmen. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß einige Unregelmäßigkeiten bei der Fabrication der Gewehre festgestellt werden; im Uebrigen zweifelt der Angeklagte ja selbst nicht an seiner Verurtheilung.

#### Österreich-Ungarn.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus dauert die Auseinandersetzung zwischen dem Ministerpräsidenten Grafen Taaffe und der deutschliberalen Partei, deren Wege nun völlig auseinandergehen, fort. An eine Einigung ist nicht mehr zu denken und ebensowenig an ein Verbleiben des Ministers Graf Künburg, welcher der liberalen Partei angehört, im Amte. Die Forderung der Czechen nach der Schaffung eines Czechenreiches Böhmen nach dem Vorbilde Ungarns wird indessen von der Regierung mit vollster Entschiedenheit abgelehnt.

In Pest sind dem neuen Ministerpräsidenten Weyerle von der Regierungspartei lebhaftere Ovationen gebracht. Ob das so bleibt, muß die Zukunft lehren. Die Magyaren sind veränderlich.

#### Amerika.

In Amerika beschäftigt man sich jetzt eingehend mit einem Verbot der Einwanderung, wie aus folgender Meldung hervorgeht: Angesichts der Gefahr der

Einführung der Cholera nach Amerika im kommenden Frühjahr hat das Comité des Senats für die Einwanderung beschlossen, sich zunächst mit der Frage des vollständigen Verbots der Einwanderung während eines Jahres zu beschäftigen.

#### Aus dem Kurlandthale.

**Waldenburg, 1. December.** Nachdem Herr Brauerelbesitzer Zieger die auf ihn gefallene Wiederwahl zum Stadtrath abgelehnt hat, wurde in anderweit anberaumter Sitzung des Stadtverordnetencollegiums Herr Zinglermeister Ed. Klemm, seither Stadtverordneter, zum Mitglied des hiesigen Stadtraths auf 6 Jahre gewählt.

Mit dem 1. December treten die Rebhühner, welche nach sächsischem Jagdgesetz seit dem 1. September abgeschossen werden dürfen, nicht nur bei uns, sondern auch in Preußen in die Schonzeit. In Preußen beginnt heute nicht nur die Schonzeit für genanntes Federwild, sondern auch auf Dachs, sowie das nur noch in einzelnen sogenannten Moorbrüchen des Ostens der Monarchie vorhandene Elchwild.

**Altstadt-Waldenburg, 1. December.** Nach einer aufgeregten Wahlagitatio in hiesigem Orte erfolgte gestern die Wahl der neuen Mitglieder in den Gemeinderath unter großer Betheiligung, und zwar gingen aus der Wahlkammer hervor als anständige: Herren Gutsbesitzer Hiemer, Töpfermeister Franz Chares und Kaufmann Philipp Franz; als unanständige Herr Webermeister Max Lohr.

In Glauchau erhielten bei der Stadtverordnetenwahl die vom Verein der Liberalen vorgeschlagenen Bürger die meisten Stimmen. Die Anzahl der stimmberechtigten Bürger ist 2060, davon Anständige 1028, Unanständige 1031. Abgegeben wurden 983 Stimmen: 485 Stimmen von anständigen, 498 Stimmen von unanständigen Bürgern.

Der Ueberschuß des Lutherfestspiels in Glauchau, welcher 1653 Mt. 53 Pf. beträgt, wurde in folgender Weise vertheilt: 500 Mt. dem Lutherpensionsfonds, 400 Mt. der Kleinkinderbewahranstalt auf dem Behrdigt, 300 Mt. dem Bürgerhospital, 200 Mt. dem Speiseanstaltsfonds des Vereines für freiwillige Armenpflege, 100 Mt. der Schulmannsunterstützungsgasse und der Restüberschuß von etwa 150 Mt. je zur Hälfte dem Fonds für Ferkelerziehung bedürftiger Kinder und der Herberge zur Helmat.

Se. Excellenz Staatssekretär v. Stephan traf am 28. November in Zwickau ein. Seine Anwesenheit galt dem geplanten Erweiterungsbau des Postamtes.

Dem von Rochlitz geschiedenen ferkeligen Schuldirektor Dr. Puzger wurde seitens der Stadt ein Ehrengeld, eine werthvolle Uhr, verehrt und seitens des Bürgermeisters Körner überreich.

In Rochlitz starb am 29. November Herr Stadtrath Schilling; derselbe hat der Stadt 42 Jahre lang als Mitglied der Stadtvertretung gedient.

#### Aus dem Sachsenlande.

In Annaberg hat man ebenfalls mit der

Wasserkalamität zu kämpfen. Am 28. November war der größte Theil der Stadt ohne Wasser.

Im Januar n. J. soll auch in Plauen i. S. das Herrig'sche Lutherfestspiel zur Darstellung gelangen.

Am Sonnabend verfuhrte sich in Dippoldiswalde ein Dienstmädchen in einer Badewanne zu ertränken, wurde aber noch rechtzeitig von ihrem Dienstherrn daran gehindert.

#### Deutscher Reichstag.

5. Sitzung vom 30. November.

12<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr. Am Bundesrathstische: Reichstanzler Graf Caprivi, von Bötticher, von Marschall, von Malzahn-Gülz, von Kaltenborn-Stachau und Andere. Das Haus ist anfänglich nur mäßig besetzt, und füllt sich erst später. Präsident von Bezeckow eröffnet die Sitzung mit der Mittheilung, daß das neugewählte Präsidium des Reichstages von dem Kaiser und der Kaiserin empfangen worden sei. Alsdann tritt das Haus in die Tagesordnung ein. Auf derselben steht: Erste Berathung des Reichshaushaltes für 1893/94 in Verbindung mit dem Anleihegesetz und mit den Colonialetats.

Reichsschatzsekretär Freiherr von Malzahn-Gülz: Dem Entwurfe des neuen Reichshaushaltes, welcher dem hohen Hause bereits zugegangen ist, erlaube ich mir noch einige Erläuterungen beizufügen. Das Etatsjahr 1891/92, das mit dem letzten März d. J. seinen Abschluß fand, ergab einen Ueberschuß von vier Millionen Mark, der in den Etat pro 1893/94 mit eingestellt worden ist. Es ist das ein weitläufigeres Ergebnis, als noch vor einem Jahre erhofft werden konnte. Den Einzelstaaten des Reiches konnten 52 Millionen Mark mehr überwiesen werden. Das laufende Etatsjahr 1892/93 dürfte nun freilich mit einem Fehlbetrag von 6 Millionen Mark abschließen. Die Mehrausgaben sind auf 16<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Millionen Mark, die Mehreinnahmen auf 19<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Millionen zu schätzen. Von den Mehrausgaben entfallen 15<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Millionen Mark auf die Verwaltung des Reichsbeeres, ein Umstand, der besonders eine Folge der gesteigerten Preise für Getreide etc. gewesen ist. Die Ueberweisungen an die Bundesstaaten dürften sich im laufenden Jahre um 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Millionen Mark erhöhen. Von den Zöllen und der Tabaksteuer ist auf eine Mehreinnahme von 11 Millionen Mark, von der Branntweinsteuer eine Mehreinnahme von 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Millionen Mark, von den Stempelabgaben auf eine Mehreinnahme von 6 Millionen zu rechnen. Diese Berechnung ist indessen noch nicht völlig sicher, da die Einnahmen der Reichskasse in diesem Winterhalbjahre noch nicht völlig übersehen und fixirt werden können. Der neue Etat für 1893/94 nimmt nun eine Erhöhung der Matrikularbeiträge der Einzelstaaten zur Reichskasse um 35 Millionen Mark in Aussicht, während die Ueberweisungen aus der Reichskasse an die Bundesstaaten um 1<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Millionen Mark niedriger veranschlagt sind. Die Bundesstaaten werden also nach dem Vorschlage um 36-37 Millionen schlechter gestellt, wie im laufenden Etat. Bei dieser Sachlage war die größte Sparsamkeit ganz unbedingt geboten, insbesondere mußte auf eine systematische Weiterführung der Erhöhung der Befoldung der Reichsbeamten verzichtet werden. Unmöglich ist es unter solchen Umständen auch, die Erhöhung der fortdauernden Ausgaben in Folge des Gesetzes über die Friedenspräsenzstärke der Reichsarmee auf die Matrikularbeiträge zu übernehmen; es mußte deshalb auf eine möglichst wenig drückende Erhöhung der Reichssteuer Bedacht genommen werden; die bezüglichen Vorlagen sind dem Bundesrath bereits zugegangen und werden in Kurzem auch an den Reichstag gelangen; sie betreffen, wie schon im Deutschen Reichsanzeiger mitgetheilt, eine Erhöhung der Brausteuer,

#### Feuilleton.

##### Die Bettlerin.

Originalnovelle von F. Fischer.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Wie rang und kämpfte dieses Herz in der vollen, so süßen und doch qualvollen Erkenntnis, daß alle Glückseligkeit — oder — alles namenlose Weh ihres Lebens in diesen zwei Augen liegt! daß — das Leben kein Leben, der Himmel kein Himmel ohne den Glanz dieser Sterne, die durch den mächtigen Strahl der Liebe ihr Herz zum Leben erweckt! — Wo war der Frieden, der stille, süße Frieden ihrer Seele? — Warum rang sie die Hände in bitterer Pein? — Warum entströmten helbe Thränen den müden und schlaflosen Augen?! — Die ganze Ahnung künftigen Schmerzes, qualvollen Entsetzens bedrückte ihr Herz, ohne daß sie jetzt irgendwelchen Grund gehabt, denn sie mußte sich doch sagen: Demnetwegen ist er hier, nur allein Demnetwegen gekommen.

Bleich und abgespannt erschien Edith beim Frühstück. Dringend und forschend ruhte Leos Blick auf ihr, dieser Blick, den sie heute nicht erwidern konnte, der ihr Herz erbeben macht. Nur einmal erhob sie die Augen, diesen reinen Spiegel einer reinen Seele, zu ihm, und er mußte Wunderbares in diesen Augen gelesen haben, denn ob auch heute die andern all' die gleiche Fetterkeit zeigten als gestern, so war er heute stiller und in sich gekehrt. Er beobachtete Edith unausgesetzt; fühlte er, was mit ihr vorgegangen — daß das Welt in ihr erwacht, das liebeglühende — Liebe heischende Welt! — Als er einmal ihr unbemerkt nahe kommen konnte, sagte er ihre Hand zum innigen Ruß. „Edith! meine Edith!“ — sprach sein Mund, sein inniger Blick. Aber die Harmlosigkeit des Kindes war verschwunden, sie erschraf fast vor der Innaligkeit seiner Stimme,

seines Blickes.

Dem Besuch zu Ehren machte man eine Partie zu Wagen nach einem in der Nähe liegenden interessanten Besuchsorte. Die Stimmung war wieder eine recht fröhliche geworden, denn auch Edith bemühte sich, ihre Befangenheit zu überwinden. Klara kam heute mit ihrer Kofferette nicht an und sah zu ihrem Aerger, wie Leo Braun mit herzogwinnder Liebenswürdigkeit um die Gunst der jüngeren Schwester sich bemühte. Er war eine Zeit lang verschwunden und kam mit einem prächtigen Bouquet zurück, welches er Edith galant überreichte. Beglückt und verlegen ob solch' offener Huldigungen vergaß sie ganz, ihm zu danken; Wanda hatte alle Mühe, Klara die bittere Enttäuschung vergessen zu machen, denn Leo schien heute für nichts anderes Interesse zu haben, als für Edith.

Es war schon spät Abends, als man heimwärts fuhr; ein Heer von Sternen blitzt am Firmament, die Nacht war kühl und klar. Leo saß Edith gegenüber, er suchte ihre beiden Hände und ließ sie nicht mehr aus den seinen. Dann sprach er zu ihr — zu ihr allein, als ob kein Mensch um sie herum, überhaupt als ob sie allein auf der Welt wären. Er sprach mit der ganzen Kraft und Macht, deren er fähig war. Er sprach kein Wort der Liebe zu ihr, aber schüttelte das Fühlen und Denken seines Herzens in das ihrige, er sprach zum erstenmal von seinem Hoffen und Wünschen, von seinem Streben, seiner Zukunft, und Edith fühlte, daß sie der Mittelpunkt war, das Ziel und Ende seiner Wünsche sein und bleiben sollte. Und während ihre bebenden Hände ihm für dieses Zugeständnis dankten, war es doch ein wehevolltes Glück, das ihr Herz erfüllte. Sie fühlte mit ihm den Druck, den Abhängigkeit ihm bereitet; für hohe, edle Naturen ist es immer unerträglich — denn er hängt sich wie Erdenstaub an den Flug des himmelanstrebenden Geistes!

Des anderen Tages war Leo frühzeitig von dannen, es Wanda überlassend, ihn zu entschuldigen. Es war ihr Herr Willert gegenüber peinlich, doch dieser beruhigte sie freundlich: „Außergewöhnliche Menschen können sich auch Außergewöhnliches erlauben,“ sagte er, „vielleicht hat er irgend einen Grund dazu.“

Klara war pökt, Edith aber verstand ihn. „Er hat mir das Gold seines Herzens gegeben und will es fleckenlos bei mir geborgen wissen. Kein nachfolgender Hauch soll seine Keinhelt trüben,“ dachte sie.

Des anderen Tages kam auch ein Brief an Edith voll herzlichster Entschuldigung; Klara forschte mit eifersüchtigen Blicken in den Zeilen, aber zu ihrer Beruhigung, es war kein Liebesbrief, kein Wort von Liebe; was er gestern zu Edith gesagt, das hatte sie nicht verstanden. Nach einigen Tagen fuhr auch Wanda wieder in die Helmat.

Die nächste, Annas Hochzeit, wurde weniger geräuschvoll im engeren Familienkreise gefeiert. Nach dieser lehrte noch eine größere Ruhe und Ordnung in die alten Räume der Rentmeisterei, denn von den fünf jungen lebensfrohen Mädchen waren nur noch zwei, Klara und Edith, im Hause und diese bemühten sich, dem alternden Herrn in kindlicher Liebe und Sorgsamkeit das Leben so angenehm als möglich zu gestalten. —

Eines einsamen Tages, als all' die Urjahe vorüber und man sich schon wieder für den Winter zu rüsten begann, dachte Edith daran, einmal in der alten Truhe Barbara's gründlich aufzuräumen und in Ordnung zu machen, was bis jetzt wegen der vielerlei Abhaltungen unterblieben war. — Die geringen Habseligkeiten der Verstorbenen bestanden in alten abgetragenen Kleidern, welche, sowie auch ihre Sparpfennige an die Armen des Dorfes ihrem Willen gemäß vertheilt worden waren.

(Fortsetzung folgt.)

die Verdoppelung des Stempels für Biergeschäfte und die Erhöhung der Branntweinsteuer. In keinem Falle ist die Erhöhung eine drückende. Im Namen der verbündeten Regierungen bitte ich deshalb, dem neuen Etat und den übrigen finanziellen Vorlagen eine eingehende und wohlwollende Prüfung zu Theil werden zu lassen.

Abg. Frigen (Str.): Wir werden allerdings bei der Prüfung dieses Etats uns lediglich von dem Gesichtspunkt der Sparbarkeit leiten lassen müssen, und wir haben auch alle Ursache dazu. Die allgemeine wirtschaftliche Lage im deutschen Reiche ergiebt ein recht trübes Bild. Unser Export leidet unter rigorosen Zollbestimmungen im Auslande und unter ungünstigen Verhältnissen im Inlande. Noch schlimmer als der Großindustrie geht es dem Handwerk und Kleingewerbe, und Schritte zur Hebung des letzteren dürfen in keinem Falle länger aufgeschoben werden. Die gute Ernte dieses Jahres bildet ja allerdings eine Ankündigung für die Besserung und es ist auch zu hoffen, daß die rigorosen Zollstrafen in Nordamerika ermäßigt werden, so daß unsere Ausfuhr einen neuen Aufschwung nimmt. Immerhin müssen wir Sparbarkeit bei allen nicht ganz unbedingt notwendigen Forderungen üben. Als eine erzkühle Thatsache kann ich es aber doch bezeichnen, daß der Bundesrath den von uns beschlossenen Gesetzen, wegen Unterstützung der zu Uebungen einberufenen Mannschaften der Reserve und Landwehr zugestimmt hat. Die hierfür eingestellten zwei Millionen Mark werden vom Reichstage wohl gern bewilligt werden. Andere Posten, in welchen Neuforderungen zu erkennen sind, dürften aber nicht mit der gleichen Freude, weder von uns, noch vom Reichstage begrüßt werden. Wenn meine Partei wieder für die Colonialetats stimmen wird, so geschieht das mehr aus idealen, als aus materiellen Rücksichten. Für die Marine kann das deutsche Reich bei den gleichzeitigen starken Forderungen für die Armee nicht dauernd Hunderte von Millionen Mark ausgeben. Es ist in der That zu vermuntern, daß die vorliegenden Forderungen für die Marine den Bundesrath unbeanstandet passieren konnten. An eine unverkürzte Bewilligung hier im Hause ist ja doch nicht zu denken. Vielleicht meint der Bundesrath, das Streichen werde der Reichsschuld beifügen. Nun, das soll geschehen! Unsere Reichsschuld ist auf beinahe 2 Milliarden angewachsen. An sich ist diese Summe nicht besorgniserregend, aber wir haben auch keinerlei Schuldentilgung. Wohin, soll denn das Borgsystem führen? Alles borgt ja heute: Das Reich, die Staaten, die Provinzen, die Kreise, die Gemeinden, die Schulvorstände u. s. w. Es kann damit doch ganz unmöglich so weiter gehen. Freilich die Bestrebungen auf Herbeiführung einer Abrüstung haben zur Zeit keine Aussicht auf Erfolg. Ein europäischer Krieg, der auch einen Ausweg aus dieser Misere bringen würde, ist jedenfalls unerwünscht, am unerwünschtesten würde es aber sein, wenn Europa eine Beute des sich mehr und mehr breitmachenden Anarchismus würde. Daß es dazu nicht kommen mag, wollen wir nur wünschen und hiergegen müssen wir Alle arbeiten. (Beifall.)

Abg. Richter (frei.): Fürst Bismarck hat es i. Z. als das Recht eines Kanzlers des Deutschen Reiches beansprucht, sich auch einmal zu widersprechen; aber er hat von diesem Rechte niemals in einem solchen Maße Gebrauch gemacht, wie der jetzige Reichskanzler Graf Caprivi in seiner Rede vom vorigen Mittwoch gegenüber seinen Ausführungen im November vorigen Jahres. Damals spottete er über die Züchtung des Beunruhigungsbacillus im Deutschen Reiche, seine Rede über die neue Militärvorlage in der Vorwoche wimmelte hingegen von solchen Bacillen. Was hat sich denn seitdem in unseren Verhältnissen geändert? Alles, worauf sich der Herr Reichskanzler heute beruft, bestand damals schon. Die Aushebungen in Russland sind im Gegentheil heute etwas schwächer, und auch in Frankreich sind sie hinter den im Jahre 1891 gehegten Erwartungen zurückgeblieben. Durch die neue französische Militärvorlage wird die Friedenspräsenz der Armee nicht vermehrt, und die französischen militärischen Fachblätter erkennen unumwunden an, daß Frankreich bereits an der Grenze seiner militärischen Leistungsfähigkeit angelangt ist. Woher kommt also ein Grund für die geforderte colossale Armeeverstärkung. Bewahrung muß ich auch dagegen einlegen, daß, wie der Herr Reichskanzler meinte, Deutschland im Jahre 1870/71 die militärische Suprematie in Europa besessen hat. Wäre das der Fall, so hätten die Hohenzollern nicht auf den spanischen Thron zu verzichten brauchen, und Deutschland brauchte nicht ruhig zuzusehen, daß sich Russland einseitig von den ihm lästigen Verpflichtungen des Pariser Vertrages frei machte. Bewahrung muß ich auch gegen die Unterschätzung des Dreibundes in den Worten des Herrn Reichskanzlers einlegen. Welchen Eindruck mußte diese Rede im Auslande machen? Wenn man dort die letzte Rede des deutschen Reichskanzlers ernst nimmt, so muß man dort eine Einladung erdlichen, über uns herzufallen, über uns, die wir nach den Worten des leitenden Staatsmannes „zu alt, zu schwach, zu lose“ sind. Wir müssen schon im Hinblick auf diese Rede die neue Militärvorlage ablehnen, denn wenn wir sie annehmen, bestätigen wir ja, daß wir „zu alt, zu schwach und zu lose“ sind, und da die volle Wirkung der Vorlage erst in zwanzig Jahren in die Erscheinung treten wird, so mußte deren Annahme die Einladung an das Ausland, über uns herzufallen, nur verstärken. Nichts war auch ungerichter, als der Ausspruch des Herrn Reichskanzlers, die Männer von 1870/71 hätten ihr Blut gegeben, während wir nicht einmal Geld geben wollten. Seit 1870/71 hat Deutschland zwölf Milliarden Mark für Militärzwecke ausgegeben, das Ordinarium des Militäretats ist seit 1872 von 250 auf 480 Millionen, der Marineetat von 12 auf 48 Millionen Mark pro Jahr gestiegen. Ist das nichts? Die Cavallerieanjammlung Russlands an unserer Grenze können die nicht schrecken, welche die früher in der Militärcommission gegebenen vertraulichen Mittheilungen aufmerksam verfolgten. Dem kleinlichen Gerede gegenüber kalten diese Cavalleriemassen nicht Stand. Die Reichsschuld hat sich seit sechs Jahren vervierfacht, und mit dem neuen Anleihegesetz dieses Etats wird die zweite Milliarde der Reichsschuld überschritten. Das ist doch auch zu beachten. Wir sind im Uebrigen nicht schwächer, sondern im Gegentheil viel stärker, als man allgemein glaubt. Man wird staunen, nicht nur im Auslande, sondern namentlich auch im Inlande, wie wir gerüstet sind, wenn es zu einer Mobilmachung kommt. Was ist denn vor Allem seit Fürst Bismarck aus unseren Landweh-

leuten geworden? Damals waren es Hünengestalten, jetzt nennt der Reichskanzler einen Landwehmann von einigen dreißig Jahren einen alten Mann. Der Herr Reichskanzler scheint auch besonders die verheirateten Leute für ein verdächtiges Element in der Armee zu halten. (Geisterlichkeit.) Die Landwehr ist nicht zu verachten, sondern sie ist als Krönung die Spitze unseres Wehrgebäudes. Warum beikeln sich denn Russland und Frankreich, unsere Landwehr nachzuahmen? Die Zunahme der Friedensstärke der Armee steht auch nicht im Verhältnis zur Bevölkerungszunahme. Die Basis der Pyramide der Friedensstärke der Armee hat sich um ein Drittel erweitert, während die Bevölkerung nur um ein Sechstel zugenommen hat. In diesem Verhältnis scheinen mir doch genügende Garantien für die als erforderlich erachtete Verjüngung der Armee zu liegen. Hinter jedem Infanterie-Regiment stehen heute drei Reserve- und zwei Landwehr-Bataillone, während 1870 nur zwei, noch dazu lüdenhafte Landwehnbataillone dahinter standen. Die deutsche Kriegsmarine betrug 1870: 1,350,000 Mann, 1890 wurde uns die Zahl der ausgebildeten Soldaten hingegen auf 2,900,000 Mann angegeben. Wir kommen heute ohne jede Erhöhung des Friedensstandes schon auf eine Armee von 4 Millionen Mann und darüber. Die Schilderung des Herrn Reichskanzlers über die Folge einer etwaigen deutschen Niederlage erinnert mich an einen Bilderbogen aus dem Jahre 1887, wo für die Septennatsvorlage agitirt wurde. Auf dem Bilde sieht man Franzosen die letzte Kuh aus dem Stalle ziehen, die von den Franzosen fortgeschleppte deutsche Jungfrau und dahinter ein von den Franzosen angezündetes deutsches Dorf. Soll etwa wieder in dieser Weise agitirt werden? Der deutsche Michel wird darauf schmerzlich noch hereinkommen. Die Ausgaben für Militär und Marine steigen auch ohne die neue Vorlage jährlich um Millionen, wir brauchen doch dann noch für andere Sachen Geld. Woher soll denn das Alles genommen werden? Die Ueberweisungen an die Einzelstaaten sind ja heute schon um sieben Millionen geringer, als die Beiträge der Einzelstaaten zur Reichskasse, obgleich die Thronrede das Gegenteil sagte. Was nun die Deckung für die neue Militärvorlage betrifft, so ist Herr von Malshahn mit dem Hute in der Hand herumgegangen, um neue Steuern zu erlangen. Es ist ihm sauer geworden, etwas aufzutreiben. Die Erhöhung der Braupflicht belästigt jeden erwachsenen Deutschen mit 40 Pfennigen täglich. Es muß aber schon Durchsichtlichkeit jeder deutsche Steuerzahler 35 Tage arbeiten, um die Kosten für Heer und Marine zu decken, denn es entfallen 70 Mark Steuern pro Kopf und Jahr. Daß die ungünstige wirtschaftliche Lage so schnell vorübergehen wird, glaube ich nicht. Die schweren Militärlasten machen ja gerade den Druck aus. Die schließliche Entscheidung in dem europäischen Kampfe wird mehr von den finanziellen, als von den militärischen Kräften abhängen, deshalb müssen wir unsere Finanzkräfte schonen. (Beifall links.)

Reichskanzler Graf Caprivi: Ich will nur auf einige Bemerkungen des Herrn Vorredners antworten. Auf die Militärvorlage speziell einzugehen, wird es an der Zeit sein, wenn dieselbe auf der Tagesordnung steht. Vor Allem muß ich den Vorwurf zurückweisen, ich hätte in meiner letzten Rede das Gegenteil von dem gesagt, was ich im November d. J. dem hohen Hause vorgetragen habe. Das ist unzutreffend, und will Herr Richter ohne Vorurtheil die beiden Reden vergleichen, so wird er dies zugeben müssen. Ich habe auch in meiner letzten Rede ganz ausdrücklich betont, daß ich keine Beunruhigung schaffen wolle, ich habe nur, um ein militärisches Bild zu gebrauchen, nur die Truppe aufgeföhrt, nachzusehen, ob ihre Waffen noch in Ordnung und auch ausreichend sind, daß sie heute nicht ausreichen, werden wir später näher begründen. Wenn Herr Richter mit seiner Bemerkung über den Dreibund versucht hat, Ausschluß über die Strategie des Dreibundes zu gewinnen, so werde ich dem nicht folgen. Bei unseren Verbündeten und in den anderen Staaten des Auslandes weiß man ganz genau, wie die Dinge liegen. Der Reichstag darf bisher allerdings eine Anerkennung dafür beanspruchen, das Nöthige für unsere Wehrkraft gewährt zu haben; aber die freisinnige Partei, in deren Namen der Abg. Richter doch gesprochen hat, darf diese Anerkennung nur in sehr bedingtem Maße beanspruchen, denn sie hat bekanntlich fast gegen alle Militärvorlagen gestimmt. Die verstimelte dreijährige Dienstzeit, wie sie heute besteht, wirkt in Stadt und Land verheerend, aber sie wirkt allgemein nachtheilig. Jetzt bleiben 60,000 junge Leute jährlich dienstfrei, so daß man im Mobilmachungsfall darauf angewiesen ist, auf die alten Leute zurückzugreifen, alt natürlich im militärischen Sinne des Wortes. In diesem sind Leute von 32 Jahren trotz aller Spottereien des Herrn Richter allerdings alt. Diese Heranziehung von alten Leuten ist militärisch, wirtschaftlich und finanziell falsch. Die Fortschrittspartei hat früher ja selbst die zweijährige Dienstzeit und die volle Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht gefordert, und heute, wo es sich um die praktische Bewirtlichung dieses Gedankens handelt, leistet sie Widerstand. Es ist leicht, der Bevölkerung große Versprechungen zu machen, aber die Dinge stellen sich ganz anders, wenn es heißt, begründeten Verhältnissen Rechnung zu tragen. Alle Angriffe des Herrn Vorredners auf die neue Militärvorlage können doch nichts an den Hauptgesichtspunkten ändern, daß es graulich ist, junge Leute, die noch keinerlei Ausbildung empfangen haben, vor den Feind zu bringen, und nicht minder graulich ist es, alte Leute ohne die dringendste Noth ins Feld zu führen. Dahin würden wir aber kommen, wenn die neue Militärvorlage abgelehnt ist. Die viel angefochtene Behauptung aus meiner Rede vom vorigen Mittwoch, daß unsere Armeekorpsorganisation zu schwach und zu lose ist, halte ich in vollem Umfange aufrecht, denn das ist eine Wahrheit, an der absolut nicht gerüttelt werden kann. Ebenso halte ich aber auch an dem Satz fest, daß unser Offizier und unser Soldat noch immer der beste ist. (Beifall.)

Staatssekretär von Malshahn erwidert dem Abg. Richter, daß die neuen Steuerentwürfe in ihren Grundlagen bereits festgestellt waren, als die Verhandlungen mit den verbündeten Regierungen darüber begannen.

Abg. von Kardorff (freiconf.): Die conservativen Parteien haben allen Anfechtungen gegenüber an der dreijährigen Dienstzeit festgehalten, wie dies auch Kaiser Wilhelm I. und Graf Moltke gethan haben. Durch die neue Militärvorlage wird davon abgewichen und ein Entgegenkommen gegen die liberale Forderung nach zweijähriger Dienstzeit gezeigt, aber es muß zum Mindesten dafür gesorgt werden, daß wir wieder zurück können, wenn das Experiment sich nicht bewähren sollte. Ich gebe zu, daß die Verantwortung für die Ablehnung der neuen Armeekorpsorganisation groß ist, aber ich glaube doch auch, daß

unsere heutige Armee ausreicht, um jeden feindlichen Angriff abzuwehren. Von einem Präventivkriege habe ich noch nie sprechen hören, er müßte dem nur Militärs bekannt sein. Die Forderung des Abg. Dr. Lieber auf dem deutschen Katholikentage in Mainz nach Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes kann der Dreibundpolitik in keiner Weise förderlich sein. Sie hat auch in Italien thatsächlich eine stärkere Strömung zu Gunsten Frankreichs hervorgerufen. In Oesterreich-Ungarn begrüßt man ja unsere Armeekorpsvorlage lebhaft und bezeichnet es als patriotische Pflicht des Reichstages, die Vorlage anzunehmen. Für eine Verstärkung der eigenen Armee ist man aber keineswegs so sehr begeistert. Eine Folge der Armeekorpsvermehrung würde auch eine Vermehrung der Marine sein. Die wirtschaftliche Lage wird auch weiterhin eine trübe bleiben, da der guten Getreideernte eine schlechte Futtermittel- und die Schäden der Maul- und Klauenseuche gegenüberstehen. Dazu kommen noch die Wirkungen der neuen Handelsverträge. Besserung kann nur eine durchgreifende Besserung unserer Verhältnisse bringen; mag die Regierung auf der internationalen Münzconferenz in Brüssel einen anderen Standpunkt einnehmen, als bisher. Die Goldwährung ist die Grundlage der steigenden Macht des Antimilitarismus. Die Mittheilung des Herrn Reichskanzlers über die Enser Depeche wirkte wie ein Raufschon an guter alter Zeit. Möge der Geist dieser Zeit auch bei der Berathung der Militärvorlage wirken. (Beifall.)

Darnach vertagt das Haus die Weiterberathung auf Donnerstag Nachmittag 4 Uhr.

## Vermischtes.

**Allerlei.** In Berlin macht die Influenza sich wieder recht bemerkbar; es sind bereits einige recht schwere Fälle zur Behandlung gekommen. — In Berlin machte das Auffinden eines tödtlich verletzten Schuhmannes viel von sich reden, da man ein schweres Verbrechen vermutete. Der Verunglückte ist indessen durch Herabsturz von einer Kellerterrasse verunglückt; alles Andere ist nach den ärztlichen Ermittlungen ausgeschlossen. — Ueber die Kesselexplosion in Poremba wird von sachverständiger Seite mitgetheilt, daß die Ursache des Unglücks Wassermangel gewesen sei. Der Kessel sei ausgeglüht, und die Feuerrohre seien eingeebult gewesen. Die Explosion sei mit ungeheurer Gewalt erfolgt, und habe das ganze Kesselhaus nebst dem Schornstein zertrümmert. Die Schuld sei anscheinend dem Kesselwärter beizumessen. — Ein Diestanztritt von 300 deutschen Meilen soll anlässlich der nächstjährigen Weltausstellung in Chicago stattfinden. Die Rivalen sind die Pferdehirten von Nebraska und Dakota. — Die Unsicherheit in Griechenland, mit der es bekanntlich recht arg bestellt ist, nimmt noch immer zu. Letzter Tage sind wiederholt Postboten überfallen, die sich freilich nur in vereinzelt Fällen vertheidigten, sondern sich sofort unter Auslieferung ihres Postbestandes und ihrer Werthpapiere saloirten.

## Telegramme.

**Berlin, 1. December.** Die erste Berathung der Militärvorlage wird im Reichstag voraussichtlich am 5. Dec. stattfinden. Vorher dürften die Reichssteuerentwürfe, welche die Deckung der Kosten der Militärvorlage betreffen, eingebracht werden.

**Wien, 1. December.** Der „Pol. Correspondent“ wird aus Warschau gemeldet, daß die technischen Arbeiten für den Bau einer dritten Weichselbrücke, welche wegen der erweiterten Fortificationen dringend von dem Festungskommandanten verlangt wird, demnächst in Angriff genommen werden sollen.

**Wien, 1. December.** Ein Artikel des „Nemzet“ aus Wien, welcher sich mit der französischen Cabinetskrise und parlamentarischen Lage befaßt, kommt zu dem Ergebnis, daß unter derartigen Verhältnissen nicht nur vom Abschluß eines russisch-französischen Vertrages keine Rede sein könne, sondern sich vielmehr die Verhältnisse beider Staaten zu einander lockern würden. Es wäre ja möglich, daß die Rothschildgruppe endgiltig von der Protegirung einer russischen Anleihe abläße.

**Paris, 1. December.** Freycinet wird heute von der Panamacommission vernommen. Er soll 300,000 Fr. erhalten haben. Für Zeitungsreclame wurden im Ganzen 20,000,000 Fr. ausgegeben.

**Rom, 1. December.** Lebhaft besprochen wird hier der sehr seltene Fall, daß im Senat mit 69 gegen 52 Stimmen die Ernennung des Deputirten Zucaro zum Senator für unglücklich erklärt worden ist. Man sieht darin ein bemerkenswerthes Misstrauensvotum gegen das Cabinet.

**Rom, 1. December.** Kaiser Wilhelm ließ durch Vermittelung des deutschen Marineattachés, Baron Biesen, dem Minister des Kaiserlichen Bräu sein Beileid anlässlich des Todes des Admirals Saint-Von ausdrücken.

**London, 1. December.** Einem Telegramm aus Nagasaki zufolge ist bei einem Zusammenstoß eines japanischen Kriegsdampfers mit dem Dioddampfer „Gavanna“ der Letztere sofort gesunken.

**Petersburg, 1. December.** Aufsehen erregt hier folgender Vorfall: Vier Offiziere des Pawlowskischen Garderegiments haben sich in Gesellschaft von Soldaten desselben Regiments berauscht und mit ihnen Karten gespielt. Den Offizieren steht eine strenge Disciplinarstrafe bevor.

**Madrid, 1. December.** Die Königin-Regentin hatte gestern Abend mit Sagasta eine Unterredung über die schwierige innere Lage, in welcher das Cabinet Canovas gerathen ist. Sagasta erklärte seinen politischen Freunden, daß er der Königin unumwunden seine Meinung gesagt habe über die politischen und finanziellen Fehler des Cabinets Canovas.

## Kunst und Literatur.

J. C. Schmid's Adresskalender mit täglichen Rathschlägen für den Blumen- und Pflanzenfreund 1893. — Preis 50 Pfennige. Dieser von der einen großartigen

Betrieb entwickelnden Gärtnerei von J. C. Schmidt in Erfurt herausgegebene Abreißkalender liegt im vierten Jahrgang vor. Es ist erstaunlich, welche Fülle nützlicher Belehrung dieser Kalender auf seinen Tageszetteln bietet, er erpart dem Belehrungsuchenden die Lectüre anderer Gartenwerke. Die Anweisungen sind, das sieht und erprobt man sofort, nicht hinter dem Schreibtische entstanden, sondern in der vollen Praxis. Es sind zwar keine Classifikationen, aber anstatt der Schönrederei wird eine gesunde und gesundmachende Lebenspraxis geboten. Jede Anregung, der Natur zu folgen, ist bei unserem heutigen Geschlecht mit Freuden zu begrüßen und das that der Kalender, der ein ebenso zweckmäßiges als angenehmes Weihnachtsgeschenk bietet, in hohem Maße.

**Kirchliche Nachrichten.**

**Grumbach.** Heute Freitag, den 2. December, Vorm. 10 Uhr: Adventswochencommunion.

**Glauchau,** 30. November. 1 Viertel Hectoliter Kartoffeln 1 M. 00 Pf. bis 1 M. 20 Pf. 1 Pfund Butter 1 M. 30 Pf. bis 1 M. 40 Pf. Eier 2 Stück 11 Pf. bis 13 Pf. Stadtfleischer: 1 Pfund Rindfleisch 64 Pf. bis 70 Pf. 1 Pfund Schweinefleisch 70 Pf. bis 75 Pf. 1 Pfund Schöpfenfleisch

50 Pf. bis 70 Pf. 1 Pfund Kalbfleisch 60 Pf. bis 60 Pf. 1 Pfund Rindfleisch 60 Pf. bis 60 Pf. Landfleisch: 1 Pfund Rindfleisch 65 Pf. 1 Pfund Schweinefleisch 70 Pf. 1 Pfund Schöpfenfleisch — Pf. 1 Pfund Kalbfleisch 60 Pf. 1 Pfund Rindfleisch — Pf.

**Schemitz,** 30. November. Pro 50 Kilo Weizen russ. Sorten 8,10 bis 8,50; Weizen weiß und bunt 00,00—00,00. Weizen gelb 7,70—7,85; Roggen preuß. 6,75—7,00; Roggen sächsischer 6,80—7,15; Roggen russischer 0,00—0,00. Roggen neuer 0,00—0,00; Braugerste 7,00—8,80; Futtergerste 6,25—6,75; Hafer sächsl., alter 0,00—0,00; Hafer neuer 6,10 bis 7,19; Roggerbisen 9,00—10,50; Erbsen, Mahl- u. Futterbisen 8,00—8,50; Heu 3,90—4,70; Stroh 2,80—3,20, Kartoffeln 2,20—2,50; Butter pro 1 Kilo 2,40—2,80.

**Leipzig,** 30. November. Deutsche Reichsanleihe 3proc. 86,20 3/4proc. 100,05 1/2, do. 4proc. 107,00 1/2, R. Preuß. Consols 3proc. 86,00 1/2, 3/4proc. 100,05 1/2, do. cons. 4proc. 106,90 1/2, R. S. Renten-Anleihe (1000/6000) 3proc. 87,90 1/2, do. (500) 87,90 1/2 R. S. Staats-Anleihe von 1855 (100) 3proc. 94,25 1/2, do. 3/4proc. 99,90 1/2, 1847 (500) 4proc. 00,00 1/2, 1868 4proc. 00,00 1/2, S. Landwirthschaftl. Creditvereins. Pfandbriefe, verlosbare 3/4proc. 95,75 1/2, do. verlosbare 4proc. 101,80 1/2.

**Berlin,** 30. November. Weizen loco 1000 Kilo M. 145 bis 160 Lieferungsqualität: 150,00. Weizenpreis: Nov.-Dec. 152,50. Dec.-Jan. 000,00. Roggen loco 1000 Kilo M. 125 bis 136,00. Lieferungsqualität: 131,00. Weizenpreis: Nov.-Dec. 133,00. Dec.-Jan. 000,00. Hafer loco 1000 Kilo M. 136 bis 161. Lieferungsqualität: 140. Nov.-Dec. 140,75. Dec.-Jan. 000,00. Sp. Weizen mit 70 M. Verbrauchsabgabe loco ohne Fracht pro 10,000 Literprocent M. 31,60. Weizen pro 100 Kilo loco M. 00,00. Weizenpreis: Nov.-Dec. 50,80.

**Wer nur einige Fläschchen von B. Knauth's vorzüglichem Arnica-Haaröl**

verbraucht hat, ist überzeugt, daß es kein Schwindelpräparat ist, sondern daß es in allen Fällen den Haarwuchs fördert und Schuppenbildung verhindert.

Fläschchen zu 50 und 75 Pf. in Waldenburg echt bei Bruno Ihle.

**Bauerntag.**

Am Sonnabend, den 3. December 1892, abends 6 Uhr findet in Schwaben im Gasthof des Herrn William Franke eine

**Versammlung der Landwirthe**

der dortigen Gegend statt.

**Tages-Ordnung:**

1. Eröffnung der Versammlung.
2. Vortrag:

„Die Zwecke und Ziele des Deutschen Bauern-Bundes, seine politische Bedeutung und seine Stellung zu den landwirthschaftlichen Vereinen.“ Referent: Herr Ammann C. von Gütchow-Beipzig

3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Wahl von Vertrauensmännern.

Zu dieser Versammlung laden wir hierdurch alle Landwirthe und Freunde der Landwirthschaft ein und bitten um recht rege Theilnahme.

**Der Vorstand des Deutschen Bauern-Bundes.**

von Blösch-Döllingen,

Julius Klein,

Präsident. geschäftsführender Director.  
Für die Gegend von Schwaben bitten um recht zahlreichen Besuch:  
Gen.-Vorstand Lange. Gemeindevorstand Tezner. Gastwirth Franke.

**Altstadt-Waldenburg.**

Der hiesige Kirchenjünglerchor wird unter Leitung des Herrn Kirchschullehrer Gräfe und freundlicher Mitwirkung von tüchtigen Musikfreunden

Sonntag, den 4. December, abends 1/2 8 Uhr

im Saale zur Weintraube abhier ein

**Concert**

abhalten, wozu hierdurch freundlich eingeladen wird.

Der Betrag soll zu einer Christbescherung für alle und verschämte Ortsarme verwendet werden.

Entree nicht unter 30 Pfennigen

Der Kirchenjünglerchor.

Billets im Vorverkauf sind zu haben bei Herrn Kaufmann Schuppe und Handelsmann Otto Förster abhier.

Auf Obiges Bezug nehmend, werde ich mit Kaffee und frischen Pfannkuchen, sowie ff. Bieren behilflich aufwarten. Emil Ludwig, Gasthofsbes.

**Im Rathhause saale zu Waldenburg**

Heute Freitag:

**grosse brillante Vorstellung**

auf dem Gebiete der Magie, Physik, Optik und Illusion, wie sie in solcher Vollendung hier noch nicht gesehen wurden, von dem rühmlichst bekannten Zauberer und Geisterbeschwörer Dr.



**Möllini**

Inhaber mehrerer Auszeichnungen, Besitzer hoher behördlicher Anerkennungsdiplome etc. Neu und besonders effectvoll: die Teufelsdröcker, Aerolith, die Luftdame, der lebend sprechende Kopf, Miz Leonorma, die unübertreffliche Hellscherin (wahrsagende Dame), das augenblickliche Verschwinden eines lebenden Pferdes u. s. w. Musik von der Stadtkapelle. Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze: Sperrplatz 1 M., I. Platz 50 Pf., II. Platz 30 Pf. Sperrplatzbilletts à 75 Pf., I. Platz à 40 Pf. sind bei Herrn Eugen Wilhelm zu haben.

**Gasthof Uhlendorf.** Nächsten Sonntag, den 4. December: letzte Ballmusik vor dem Weihnachtsfest. Anfang 4 Uhr. Jede zu zahlreichem Besuch ergebenst ein. Ernst Winkler.

**Gasthof Reichenbach.** Nächsten Sonntag: starkbesetzte Ballmusik, von 8 Uhr an Damen-Engagement, wozu ergebenst einladet. Julius Heilmann.

**Eine reizende Puppen-Gesellschaft**

in feinsten und einfachsten Costümen hat sich bei mir eingestellt und wartet ein jedes Püppchen auf ein gutes Mütterchen!

Alle zur Puppen-Ausstattung gehörige und in dies Fach schlagende Einzelheiten, als wie:

Puppenkleidchen, Hüthen, Schuhchen, Strümpfchen, Puppenköpfe, Kugelgelenk, Zeug- und Lederkörper,

habe in größter Auswahl am Lager.

**Bertha verw. Herold.**

**500 Mark**

zahle ich Demjenigen, der beim Gebrauch von Kothe's Zahnwasser, à Flasche 60 Pf., jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht.

J. G. Kothe Nachf., Berlin. In Waldenburg bei Bruno Ihle.

**Rockwolle**

in verschiedenen Farben empfiehlt B. verw. Herold.

**5 bis 6 Schock neues Haferstroh**

ist zu verkaufen bei Carl Thomä am Markt.

**Barchenthemden für Männer, Frauen u. Kinder**

empfiehlt B. verw. Herold.

Redaction, Druck und Verlag von G. Köfner in Waldenburg.

**Bei Hustenleiden**

gibt es kein wirksameres Mittel als

FAY's ächte Sodener Mineral-Pastillen!

**Bei Catarrhen**

jeder Art üben

FAY's ächte Sodener Mineral-Pastillen die denkbar beste Heilwirkung aus.

**FAY's ächte Sodener Mineral-Pastillen**

sind in allen Apoth., Droguer., Mineralwasserhandl. etc. zum Preise von 85 Pfg. per Schachtel erhältlich. Man achte darauf, daß jede Schachtel mit ovaler blauer Verschlussmarke versehen ist, welche den Namenszug „Ph. Herm. Fay“ trägt.

**Das älteste Schirmgeschäft am Plage von Arno Hilpert, vorm. H. Gumprecht's Bw.,**

Markt 191, Waldenburg, Markt 191, empfiehlt seine große Auswahl in Damen- und Herrenschirmen. Solide Waare! Solide Preise! Reparaturen prompt und billig.